

STUDIEN ZUR DEUTSCHEN
LITERATUR

Band 118

Herausgegeben von Wilfried Barner, Richard Brinkmann
und Conrad Wiedemann

Christof Mauch

Poesie – Theologie – Politik

Studien zu Kurt Marti



Max Niemeyer Verlag Tübingen 1992

Die Deutsche Bibliothek – CIP-Einheitsaufnahme

Mauch, Christof:

Poesie – Theologie – Politik : Studien zu Kurt Marti / Christof Mauch. – Tübingen : Niemeyer, 1992

(Studien zur deutschen Literatur ; Bd. 118)

NE: GT

ISBN 3-484-18118-4 ISSN 0081-7236

© Max Niemeyer Verlag GmbH & Co. KG, Tübingen 1992

Das Werk einschließlich aller seiner Teile ist urheberrechtlich geschützt. Jede Verwertung außerhalb der engen Grenzen des Urheberrechtsgesetzes ist ohne Zustimmung des Verlages unzulässig und strafbar. Das gilt insbesondere für Vervielfältigungen, Übersetzungen, Mikroverfilmungen und die Einspeicherung und Verarbeitung in elektronischen Systemen.

Printed in Germany.

Satz: pagina GmbH, Tübingen

Druck und Einband: Allgäuer Zeitungsverlag, Kempten

Inhalt

1. Einleitung

1.1.	Ziel und methodische Probleme der Arbeit	1
1.2.	Hinweise zur Forschungslage	4

2. Der Gedichteschreiber Kurt Marti

2.1.	Schweizer, Pfarrer, Schriftsteller – Biographische Voraussetzungen	11
2.2.	Überblick über die Gedichtsammlungen – Themen und Merkmale	15
2.2.1.	»boulevard bikini« – Wozu die Wälder besingen?	16
2.2.2.	»republikanische gedichte« – Konkrete Kritik an der Rütli-Fassade	18
2.2.3.	»gedichte am rand« – Das Ende vom geistlichen Lied	21
2.2.4.	»gedichte alfabeete & cymbalklang« – Buchstabieren einer neuen Sprache	23
2.2.5.	»abendland« – Gegen das Dunkel der Verdrängung	26
2.2.6.	»Mein barfüßig Lob« – Nach Tschernobyl noch Loben?	30
2.2.7.	»Die gesellige Gottheit« – Zwischen Weisheit und Revolte	33

3. Gedichte in Mundart

3.1.	Der Ausgang der schweizerischen Mundart aus ihrer selbstgewählten Isolation	38
3.2.	Martis »Gedicht ir Bärner Umgangsschprach«	40
3.3.	Einzelinterpretationen	43
3.3.1.	»rosa loui« – Gegen den Schein rosiger Einstimmung	43
3.3.2.	»wie geits?« – Metaphysik im Mundartdialog	45
3.3.3.	»früelig« – Ungereimte Welt in gereimten Versen	48
3.3.4.	Collagierte Wirklichkeit: Provinz und Welt in »8 x vietbärn«	52
3.3.5.	»kei angscht« – Epi-Grammatik und Eschatologie	59
3.4.	Kurt Martis Mundartdichtung. Merkmale und Möglichkeiten einer neu entdeckten Ausdrucksform	63

4. Theologie im Gedicht

4.1.	Kurt Martis theologische Literaturästhetik	69
4.1.1.	Sakrale Liedtradition und literarisches Experiment	69
4.1.2.	Gegen falsche Verklärung: Ästhetik des Häßlichen	70
4.1.3.	Eschatologie als Zentralkategorie	71
4.1.4.	Geistliche und weltliche Dichtung – Die Überwindung eines Gegensatzes	72
4.2.	Einzelinterpretationen	74
4.2.1.	Poetische Abhandlung über Gott – »theolalie/rede von gott« . . .	74
4.2.2.	Exkurs: »Theologisches Gedicht« versus »Religiöse Lyrik« . . .	81
4.2.3.	Ein umfunktioniertes Gebet – »wütendes liebeslied«	84
4.2.4.	Dogmatik als Sprachspiel à la Morgenstern – »ostern o stern« . .	89

5. Subversive Predigt in Versen – Die Leichenreden

5.1.	Der exemplarische Charakter der Leichenreden	96
5.2.	Formale und kompositorische Charakteristika	99
5.2.1.	Gedicht oder Predigt? oder Die Rede als Gedicht – Zur Frage der literarischen Gattung	99
5.2.2.	Das zyklische Prinzip	103
5.2.3.	Dialektik und Verfremdung	103
5.2.4.	Das Theatrum-mundi-Modell als Interpretament	105
5.3.	Strategien und Gebrauchsfunktionen	108
5.3.1.	Memento vivere und Praeparatio ad vitam	108
5.3.2.	Subversive Kritik an der Gesellschaft	112
5.3.3.	Der Tod als konterrevolutionäre Instanz	115
5.3.4.	Die exemplarisch-paränetische Funktion der Leichenreden . . .	117
5.3.5.	Gebrauchswert und Gebrauchsfunktionen	118

6. Politik im Gedicht

6.1.	Poesie und Politik	121
6.2.	Kurt Martis politische Ästhetik	122
6.3.	Heil vetia – Höll vetia. Helvetische Haßliebe	125
6.4.	Exkurs: »Zum Beispiel: Bern 1972« – Die Form des politischen Tagebuchs	130
6.5.	Das Gedicht als politisches Dechiffrierinstrument	133
6.6.	Impuls: Natur und Politik	134

7. Aspekte des poetischen Verfahrens und der Wirkung

7.1.	Traditions-Aufhebung	138
7.1.1.	Verarbeitung von Traditionen	138
7.1.2.	Traditionsaufhebung	139
7.1.3.	Präsentmachung und Bewußtmachung als Funktionen der Traditionsaufhebung	142
7.2.	Konkretisierung	144
7.2.1.	Die Welt der Worte – Literatur als Sprache	144
7.2.2.	Konkretisierung – Mittel gegen Realitätsverlust und Sprachsklerose	145
7.2.3.	Beispiele der Konkretisierung	146
7.2.4.	Die Welt in den Worten – Produktivkraft Sprache	149
7.2.5.	Das Wort in der Welt – Gott kommt zur Sprache	151
7.2.6.	Exkurs: Prinzipielle Profanität der Kunst	152
7.3.	Offenheit	153
7.3.1.	Offenheit und offene Gesellschaft	153
7.3.2.	Die Offenheit der kurzen Form	154
7.3.3.	Dialog und Dialektik	155
7.3.4.	Offener Sinnkosmos	160
7.3.5.	Offenes Kunstwerk – Offenes Weltwerk	161
7.4.	Prediger-Poet	162
7.4.1.	Der implizite Prediger	162
7.4.2.	Die Wahrheit zum Lachen bringen – Das Evangelium vom Flötenfaun	163
7.4.3.	Der Prediger als Poet	167
7.4.4.	Lebenspraxis als Fluchtpunkt – Predigt, Psychagogik, Politik	169

8. Resümee 172

9. Literaturverzeichnis

9.1.	Vorbemerkung	176
9.2.	Primärliteratur Kurt Marti	177
9.2.1.	Selbständige Veröffentlichungen I: Gedichte	177
9.2.2.	Selbständige Veröffentlichungen II: Prosa	177
9.2.3.	Selbständige Veröffentlichungen III: Zur Literatur	178
9.2.4.	Selbständige Veröffentlichungen IV: Zur Theologie	178
9.2.5.	Selbständige Veröffentlichungen V: Auswahl Ausgaben	179
9.2.6.	Beiträge in Zeitschriften und Sammlungen I: Gedichte	179
9.2.7.	Beiträge in Zeitschriften und Sammlungen II: Prosa	182
9.2.8.	Beiträge in Zeitschriften und Sammlungen III: Literatur, Kultur und Gesellschaft	183

9.2.9.	Beiträge in Zeitschriften und Sammlungen IV: Theologie, Religion und Kirche	186
9.2.10.	Beiträge in Zeitschriften und Sammlungen V: Predigten und theologische Meditationen	189
9.2.11.	Beiträge in Zeitungen und Monatsblättern	191
9.2.12.	Kolumnen und Festtagsartikel	196
9.2.13.	Vorworte und Nachworte	196
9.2.14.	Herausgaben	197
9.2.15.	Theater, Film	197
9.3.	Sekundärliteratur und Rezensionen zu Kurt Marti	198
9.3.1.	Allgemeines: Analysen, Würdigungen, Interviews	198
9.3.2.	Rezensionen zu einzelnen Werken	200
9.4.	Sonstige Literatur	210
Register		220

1. Einleitung

1.1. Ziel und methodische Probleme der Arbeit

Diese Arbeit versucht, einen Überblick über Kurt Martis Gedichte zu vermitteln, über Themen, Formen, Merkmale, Poetik und ästhetische Verfahrensweise.

Da das noch nicht abgeschlossene Werk Kurt Martis keine deutlich voneinander abtrennbaren Perioden aufweist, wäre es unangemessen, nur einen eingegrenzten Schaffenszeitraum zum Gegenstand der Untersuchung zu machen. Das bisherige Gesamtwerk bildet eine Einheit. Zum einen, weil sich viele Gedichte sowohl in jüngeren als auch älteren Sammlungen finden – mit neuer Überschrift, in leicht veränderter Textgestalt oder in berndeutscher Übersetzung. Zum andern, weil fast alle Sammlungen ein breites thematisches Spektrum repräsentieren, das von Fragen der Existenz, des Alltags, der Religion und Ästhetik bis zur Politik reicht. Marti hat diesen Eindruck aus seiner Perspektive bestätigt: »meine Gedichte wollen, auch wenn manche Bändchen thematisch daherkommen, alle Lebensbereiche in möglichst vielen Formen umfassen, (. . .) kein sektorielles Denken also, möglichst alles aufs mal! Damit will ich ideologischer Enge entgehen, auch theologischer Enge (. . .). Das ist durchaus Absicht und Strategie. Insofern erkenne ich keine zeitliche Zäsuren meines Schreibens in dem Sinne, dass mich ein Thema zeitweise ganz dominiert oder präokkupiert hätte«.¹

Um den Charakter der einzelnen Gedichtsammlungen adäquat zu berücksichtigen, ist der Arbeit ein Überblick über Themen und Merkmale der wichtigsten Bände vorangestellt. Eine weitere Funktion dieses Überblicks ist es, Texte und Zusammenhänge vorzustellen, auf die in anderen Teilen der Arbeit rekuriert werden kann.

Im Mittelpunkt der Darstellung steht die Behandlung exemplarischer Gedichte, die auf der Folie der Schweizer Mundartdichtung (Gedichte in Mundart) und der Funktionskrise der christlichen Literatur (Theologie im Gedicht) interpretiert werden.

¹ Kurt Marti in einem Brief an den Vf. vom 12.5.1988

Je nach Einzeltext finden unterschiedliche methodische Ansätze Anwendung, zumal die Textauswahl unter dem Aspekt thematischer und formaler Vielfalt erfolgen soll.

Die von der genauen Textbeobachtung ausgehende immanente Interpretation wird durch Gedichtvergleiche, Hinweise auf poetologische Raster und Reflexionen auf leserbezogene Strukturen ergänzt.

Mit der exemplarischen Analyse der Leichenreden kommen kompositorische Charakteristika von Martis bekanntester Vertextsammlung in den Blick. Darüber hinaus soll die Frage nach gesellschaftsorientierten Strategien und Gebrauchsfunktionen der Texte diskutiert werden. Die Analyse erfolgt – wie bei den Einzelinterpretationen – unter dem Gesichtspunkt, daß die Entdeckungen an weiteren Texten exemplifiziert werden können.

Vor dem Hintergrund von Martis theoretischen Aussagen zu Literatur und Politik soll in einem eigenen Kapitel (Politik im Gedicht) die Spezifik derjenigen Marti-Gedichte ermittelt werden, die sich primär auf politisches Geschehen und auf die Schweizer Realität beziehen.

Obwohl der Analyse einzelner Gedichte und Sammlungen bei einem von der literaturwissenschaftlichen Forschung noch kaum erschlossenen Werk notwendig Priorität gegenüber allen anderen Herangehensweisen zukommt, sollen Aspekte des poetischen Verfahrens auch in systematischer Hinsicht erschlossen werden, um daraus Leitbegriffe für das gesamte poetische Werk zu entwickeln. Auf einen wiederkehrenden Gedichtkorpus werden unterschiedliche, im Idealfall zu komplementären Ergebnissen führende Fragestellungen angewandt:

Ausgehend von der Beobachtung, daß Kurt Marti oftmals sprachliche und literarische Traditionen heranzieht, stellt sich die Frage nach der Verarbeitung von Traditionen. Viele Marti-Gedichte variieren literarische Vorbilder wie Brecht, Mörike, Hölderlin, Gomerling und Morgenstern oder sind Beispiele einer auf Zitate aus der gesamten abendländischen Tradition zurückgreifenden »montierten Lyrik«.² Eine Dokumentation der von Marti herangezogenen Quellen und Traditionen wäre nicht nur mühevoll und ausufernd, wie Cornelius Schnauber hervorhebt,³ sondern verfehlte das Wesentliche. Die fast unerschöpfliche Vielfalt der Traditionen ist mit den einzelnen Gedichten vorgegeben und soll in der Darstellung nicht dupliert werden. Während deshalb dem »Woher« einzelner Traditionen lediglich am

² Der Ausdruck »Montierte Lyrik«, den Reinhold Grimm auf Hans Magnus Enzensberger angewendet hat, ließe sich auch auf Kurt Martis Gedichte anwenden. Vgl. Grimm, Reinhold, Montierte Lyrik, in: Burger, Heinz Otto/Grimm, Reinhold, Evokation und Montage. Drei Beiträge zum Verständnis moderner deutscher Lyrik, Göttingen 1961, S. 44–68

³ Schnauber, Cornelius, Kurt Marti, in: Die deutsche Lyrik 1945–1975. Zwischen Botschaft und Spiel, hrsg. v. Klaus Weissenberger, Düsseldorf 1981, S. 318

Rande Beachtung geschenkt ist, gilt dem »Wie« und dem »Wozu« der Traditionsverarbeitung das Hauptinteresse der Analyse.

Die Untersuchung wendet sich von der Frage nach den Traditionsvorlagen zur Frage nach einem übergreifenden Kriterium für die sprachliche Besonderheit von Kurt Martis Gedichten. Nicht Vollständigkeit in der Beschreibung sprachlicher Spieltypen ist hierbei angestrebt, sondern eine Orientierung auf die Funktionalität des sprachlichen Verfahrens, das vor dem Hintergrund von Martis poetologischen Aussagen in den Blick zu nehmen ist.

Eine dritte Annäherung an die Gedichte unternimmt die Sichtung und Beschreibung von leser- und gesellschaftsgerichteten Momenten. Sie knüpft an Martis Literaturauffassung an, wonach sich literarische Texte dadurch qualifizieren, »daß sie mithelfen, die Gesellschaft offen zu halten«.⁴

Kurt Marti gilt gemeinhin als »christlicher Literat«.⁵ Da aber mit dem unscharfen Begriff »christliche Literatur«⁶ nichts für die Charakterisierung von Martis Gedichten gewonnen ist, verzichtet die Arbeit bewußt auf diese Apostrophierung. Im übrigen hat Marti selbst mit guten Gründen abgelehnt, ein »christlicher Dichter« genannt zu werden: »Ich schreibe unter anderem Gedichte und in diesen spiegelt sich – wieder: unter anderem – die Tatsache, dass ich Theologe bin und als solcher Christ zu sein versuche«.⁷ Wenngleich die Darstellung auf den Begriff »christliche Literatur« verzichtet, hat sie doch auf die zahlreichen kirchlichen Formen, biblischen Themen, theologischen und »religiösen« Implikate in Kurt Martis Gedichten zu achten, denen nicht selten außerästhetische Funktionen zukommen – ein Umstand, der die methodischen Grenzen der Literaturwissenschaft evident macht. Der Grat zwischen theologischen und literaturwissenschaftlichen Herangehensweisen erweist sich als sehr schmal, da sich die Frage nach den

⁴ Marti, Kurt, *Moderne Literatur*, in: Marti, Kurt/Lüthi, Kurt/von Fischer, Kurt, *Moderne Literatur, Malerei und Musik. Drei Entwürfe zu einer Begegnung zwischen Glaube und Kunst*, Zürich/ Stuttgart 1963, S. 126

⁵ Vgl. etwa Kranz, Gisbert, *Lexikon der christlichen Weltliteratur*, Freiburg/ Basel/ Wien 1978, Sp. 711–714 (zu Marti); Sp. 2ff. (zur Definition und Geschichte des Begriffs »Christliche Literatur«); vgl. zur Diskussion um den Begriff »Christliche Literatur« vor allem Kuschel, Karl-Josef, *Jesus in der deutschsprachigen Gegenwartsliteratur*, Zürich/Köln/Gütersloh 4. Aufl. 1984, S. 298–309

⁶ Definiert man »christliche Literatur« als in der Tradition des Abendlandes stehend, ist die gesamte europäische Literatur der letzten 2000 Jahre »christlich«. Vgl. hierzu Curtius, Ernst Robert, *Europäische Literatur und lateinisches Mittelalter*, Bern 1948. Meint man dagegen eine Literatur, in der es um Person und Sache Christi geht, fallen strenggenommen nur die neutestamentlichen Schriften unter den Begriff.

⁷ Kurt Marti in einem Brief an den Vf. vom 15.2.1986. Weiter heißt es darin: »Poesie ist für mich eine Art Erkenntnisweg, der mich einmal zu »christlichen, ein andermal zu anderen Einsichten führt«.

Formen von derjenigen nach der theologischen Bedeutung nicht ohne weiteres ablösen läßt. Wo die Thematisierung des Theologischen für das Verständnis von Gedichtstrukturen und -aussagen von Bedeutung ist, wird darauf bereits im Leichenreden-Kapitel und in den Einzelinterpretationen verwiesen. Der systematische Teil schließt hingegen – quasi resümierend – mit Beobachtungen zur Rolle des »Prediger-Poeten« und mit der Frage nach den Konsequenzen des Doppelberufs für die ästhetische und appellative Struktur der Gedichte.

1.2. Hinweise zur Forschungslage

Zum Werk des Schriftstellers und Pfarrers Kurt Marti gibt es, mit Ausnahme einiger universitärer Abschlußarbeiten,⁸ kaum eine Forschungsarbeit, auch keine Sammlung von Aufsätzen. Und dies, obwohl Martis Bücher seit 30 Jahren von einem größeren Lesepublikum (im In- und Ausland⁹) angenommen werden.¹⁰ Die Diskrepanz zwischen der Publikumswirksamkeit von Martis Werken und der Ignoranz der Forschung spiegelt ein literaturwissenschaftliches Rezeptionsproblem: zum Verständnis von Kurt Martis Texten, vor allem seiner Gedichte, ist ein extrem hohes Maß an »außerliterarischer Vorinformation« vonnöten.¹¹ Im wesentlichen gibt es zwei Hindernisse, die sich dem unbefangenen Rezipienten in den Weg stellen.

⁸ Die Arbeiten von Christiane Aiken und Daniel Wehrli werden im folgenden referiert. Trotz Anfragen bei den entsprechenden Instituten konnten jedoch folgende vier Arbeiten aus der Bundesrepublik, der Schweiz und Österreich leider nicht eingesehen werden: Zürcher, Hans, Auf der Suche nach einer ehrlichen Sprache. Kurt Martis Beitrag zum Dialog zwischen Theologie und Literatur, Lizentiatsarbeit Universität Freiburg/Schweiz 1979 (Typoskript); Popp, Friedrich, Sprachsklerose und Spracherweiterung. Zu Kurt Martis sprach- und ideologiekritischen Lyriktexten, Magisterarbeit Universität Salzburg, September 1981 (Typoskript); Adams, Karl-Heinz, »...denn ungeheuer ist der vorsprung leben«. Der Tod als Brennpunkt des Lebens in den Gedichten Kurt Martis. Theologische Diplomarbeit, Universität Freiburg i.Br. 1983 (Typoskript); Kirsch, Stephanie, »Dein Name werde Bewegung«. Theologische Überlegungen zum lyrischen und literaturprogrammatischen Werk Kurt Martis. Wissenschaftliche Abhandlung Fachrichtung Evangelische Theologie Universität Saarbrücken 1987 (Typoskript)

⁹ In einem Brief vom 12.5.1988 an den Vf. berichtet Kurt Marti, daß einzelne Gedichte »(in Zeitschriften) in 15 sprachen übersetzt« wurden, Prosa »in ungefähr 7 Sprachen«. 1967 erschien »ein Sammelband »Poésie et Prose« (...) auf Französisch in Lausanne. 1975 erschien das Buch »Die Riesin« auf Schwedisch, 1982 die »Leichenreden« auf Holländisch, 1987 eine Gedichtauswahl auf Portugiesisch«.

¹⁰ Marti selbst kommt beim Addieren der verkauften Bücher »auf etwa 160–170.000« (Brief von Kurt Marti an den Vf. vom 12.5.1988)

¹¹ Hahn, Ulla, Zu Kurt Martis Gedicht »der name«, in: Gedichte und Interpretationen. Bd. 6. Gegenwart, hrsg. v. Walter Hinck, Stuttgart 1982, S. 209f

Zum einen sind dies die theologischen Implikate vieler Marti-Texte. Sie setzen eine eingehende Kenntnis biblischer Stoffe, religiöser Sprache, dogmatischer Konzepte und ekklesiastischer Formen voraus.

Zum zweiten ist es die Verankerung der Martischen Gedichte im helvetischen Sprach- und Gesellschaftsraum. Die für die Schweizerische Gegenwartsliteratur eigentümliche Kombination von heimatlichem Behagen und politischem »Unbehagen im Kleinstaat«, ¹² dieses »helvetische Ärgernis« (Dieter Fringeli), ¹³ die »Helvetische Malaise« (Max Imboden), ¹⁴ ist für einen Nichtschweizer nur schwer nachvollziehbar. Hinzu kommt das schwerwiegende Problem der Sprachbarrieren, das dem Nichtberner schier unlösbare Rätsel aufgibt.

Kein Wunder also, daß die wissenschaftliche Beschäftigung mit Kurt Marti vor allem von Schweizerinnen und Schweizern ausging. Den Auftakt bildete im Jahr 1966 ein kleiner Aufsatz des Theologen und Lyrikers Rudolf Bohren, der einst (im Berner »Freien Gymnasium«¹⁵) Kurt Martis Klassenkamerad war. Bohren stellt Marti sprachlich neben Markus Kutter, thematisch neben Dürrenmatt und bezeichnet Martis Gedichte als »politische Lyrik«, aus der man homiletischen Nutzen für die »im Argen« liegende Welt ziehen könne.¹⁶

1970 widmete der Schweizer Literaturkritiker Werner Weber ein Kapitel seiner Aufsatzsammlung »Forderungen« dem Mundartdichter Marti. Für Weber markiert Martis umgangssprachliche Gedichtsammlung »rosa loui« eine Wende in der schweizerischen Literaturgeschichte. »Diese Gedichte, schweizerdeutsche Gedichte«, seien »an die »Weltsprache der Poesie« angeschlossen«. Weber hebt hervor, daß Marti stoffliche und formale Kon-

¹² Vgl. Schmid, Karl, *Unbehagen im Kleinstaat*, Zürich 1963; hierzu auch Weber, Werner, *Die Entwicklung der Lyrik seit 1945 in der Schweiz*, in: *Die deutsche Lyrik 1945–1975. Zwischen Botschaft und Spiel*, hrsg. von Klaus Weissenberger, Düsseldorf 1981, S. 62–77.

¹³ Fringeli, Dieter, *Dichter im Abseits. Schweizer Autoren von Glauser bis Hohl*, Zürich/München 1974, S. 15.

¹⁴ Imboden, Max, *Helvetische Malaise*, Zürich 1962 (= polis 20. Evangelische Zeitbuchreihe); Kurt Marti hat in seiner vielzitierten Studie über den Schweizer Literaturbetrieb darauf aufmerksam gemacht, daß die problematische, biedere Eigenständigkeit der Schweizer Literatur kein bundesdeutsches Vorurteil sei, sondern ihren Ursprung in widrigen politischen und kulturpolitischen Umtrieben und Konstellationen habe. Vgl. Marti, Kurt, *Die Schweiz und ihre Schriftsteller – Die Schriftsteller und ihre Schweiz*, Zürich 1966.

¹⁵ Vgl. Marti, Kurt, *Ein Brief an Friedrich Dürrenmatt zum 60. Geburtstag*, in: ders., *Für eine Welt ohne Angst. Berichte, Geschichten, Gedichte*, Wuppertal 1985, S. 113.

¹⁶ Vgl. Bohren, Rudolf, *Bewältigung der Vergangenheit? Ein Hinweis auf politische Lyrik in der Schweiz. Kurt Marti*, in: *Beiträge zum politischen Reden der Kirche*, hrsg. von Arnold Falkenroth, Neukirchen-Vluyn 1966, S. 50–55.

ventionen aufgebrochen und – gegenüber der herkömmlichen Mundartdichtung – die »Veränderungen in unserem Dasein« und in der Welt sichtbar gemacht habe.¹⁷

Im Jahr 1973 stellte Paul Konrad Kurz einen Beitrag seines mehrbändigen Werkes »Über moderne Literatur« unter das Motto »Literatur als Sprache und Literaturkritik: Kurt Marti«.¹⁸ Kurz hebt insbesondere die Bedeutung der experimentellen und konkretistischen Literatureinflüsse für Martis Schreiben hervor. Das Signet von Martis Texten sieht er in der »Einheit von kritischer Theologie und kritischer Literatur, von kritischer Theorie und kritischer Praxis«. Marti habe »unter Christen als einer der ersten begriffen, daß Literatur Sprache ist und Ideologiekritik und daß ohne Sprache und Ideologiekritik auch Theologie nicht auskommt.«¹⁹

Der erste größere literaturwissenschaftliche Beitrag zu Kurt Marti stammt von Christiane U. Aiken, einer gebürtigen Bernerin, die 1975 an der University of Tennessee eine Magisterarbeit zum Thema »Kurt Marti. Ein zeitgenössischer Schweizer Schriftsteller« vorlegte.²⁰ Die biographisch ausgerichtete Arbeit enthält in ihrem ersten Teil ein ausführliches Curriculum vitae. Daran schließt sich ein Kapitel über den »Lyriker« Marti an, in dem vor allem Interviews mit Kurt Marti und Presserevisionen von Gedichtbänden verarbeitet sind. Im dritten, mit »Der Buerger« überschriebenen Teil setzt sich Christiane Aiken mit denjenigen Bereichen von Martis Vita auseinander, in denen das alltägliche Handeln in politisches Handeln umschlägt: mit der Stellungnahme des Pfarrers zur Dienstverweigerung, mit der Ablehnung von Kurt Martis Berufung an die Berner Theologische Fakultät und mit seinem außen- und entwicklungspolitischen Engagement. In einem sehr knappen letzten Kapitel analysiert die Autorin den Stil der Martischen Kurzgeschichte »Ein Leben in Villen«.²¹ Dabei kommt sie zu dem Ergebnis, daß Marti (»Der Symbolist«) Stilmittel gebrauchte, die denen der französischen und deutschen Symbolisten eng verwandt seien.²² Den weitaus größten Teil der Arbeit bildet die ausgezeichnete »Bibliographie

¹⁷ Vgl. Weber, Werner, Kurt Marti. »rosa loui«, in: ders., Forderungen. Bemerkungen und Aufsätze zur Literatur, Zürich/Stuttgart 1970, S. 264–271; Zitat S. 271

¹⁸ Kurz, Paul Konrad, Literatur als Sprache und Literaturkritik: Kurt Marti, in: ders., Über moderne Literatur Bd. 4, Frankfurt a.M. 1973, S. 250–258

¹⁹ Kurz, Paul Konrad, a.a.O., S. 250

²⁰ Aiken, Christiane U., Kurt Marti. Ein zeitgenössischer Schweizer. A Thesis Presented for the Master of Arts in College Teaching Degree, The University of Tennessee, June 1975 (Typoskript)

²¹ Vgl. Marti, Kurt, Dorfgeschichten. Erzählungen, Darmstadt/Neuwied 1983, S. 42–43 (erstmalig abgedruckt in Marti, Kurt, Dorfgeschichten 1960, Gütersloh 1960)

²² Sie nennt vor allem die »körperbezogene«, für den Symbolgehalt der Geschichte wichtige Metaphorik.

von Kurt Martis Werken«. Darin sind zahlreiche selbständige und nichtselbständige Publikationen, Vor- und Nachworte, Editionen, Filme, Theater, Schallplatten und Übersetzungen des Autors bis Anfang 1975 verzeichnet.

Wenige Monate nach Christiane Aikens Arbeit wurde in Luzern eine sozialpädagogische Diplomarbeit zu den Gedichten Kurt Martis »unter besonderer Berücksichtigung einer Rollen-Theorie« eingereicht.²³ Die Autorin, Vreni Stalder, untersucht ausgewählte Gedichte aus den »leichenreden«, den »republikanischen gedichten« und dem Mundartband »undereinsch« und verwendet die poetischen Schilderungen alltäglicher Situationen zur Illustration sozialpsychologischer Theorien. Vreni Stalder kommt zu dem Schluß, daß Kurt Marti den »Menschen als Rollenträger« darstelle, der in alltäglichen Situationen, fast unmerklich, Rollen erlernt, »erwartet«, übernimmt und wechselt.

Mit der 4. Nachlieferung des »Kritische(n) Lexikon(s) zur deutschsprachigen Gegenwartsliteratur« erschien schließlich, im Jahr 1980, ein zusammenfassender Essay über Kurt Marti.²⁴ Die Verfasserin, Elsbeth Pulver, eine ausgewiesene Expertin auf dem Gebiet der zeitgenössischen (deutschsprachigen) Literatur der Schweiz, stellt Kurt Marti als einen Vertreter der engagierten Literatur dar. Die politisch-literarische Stoßrichtung sieht sie hauptsächlich in der »Auflehnung des Lebendigen gegen das reibungslose Funktionieren einer Welt der Leistung« und »des Spiels gegen technokratische Disziplin«.²⁵

In Klaus Weissenbergers Sammelband »Die deutsche Lyrik 1945–1975« veröffentlichte Cornelius Schnauber 1981 einen Beitrag über Kurt Martis Gedichte.²⁶ Schnauber nennt nacheinander drei Aspekte, die »viele Literaturkritiker überrascht, ja in Erstaunen versetzt« hätten: Zum einen benutze der Dichterpfarrer Marti »die Lyrik als Fortsetzung des christlichen Engagements mit anderen Mitteln«, zum zweiten verbinde sich in Martis »Lyrik das Engagement des Theologen mit dem Kampf des gesellschaftlichen Anklägers«, und zum dritten sei Kurt Marti die »literaturhistorische Großtat« gelungen, »mit einem Schlag die schweizerische Mundartlyrik von der bisherigen meist seichten oder motivlich zumindest beschränkten Bloß-Fol-

²³ Stalder, Vreni, Gereimtes und Ungereimtes zum »Menschsein« in der Gesellschaft. Reflexionen zu den Gedichten von Kurt Marti unter besonderer Berücksichtigung einer Rollen-Theorie, in: Janser, Marisa/Stalder, Vreni, Sozialisation und Rollenverhalten, aufgezeigt an Gedichten von Ernst Eggimann und Kurt Marti, Luzern 1975 (= Diplomarbeit aus der Abendschule fuer Sozialarbeit. Typoskript), S. 40–71

²⁴ Pulver, Elsbeth, Kurt Marti, in: Kritisches Lexikon zur deutschsprachigen Gegenwartsliteratur, hrsg. von Heinz Ludwig Arnold, München (Stand 1.2.1980)

²⁵ Pulver, Elsbeth, a.a.O., S. 9

²⁶ Schnauber, Cornelius, Kurt Marti, in: Die deutsche Lyrik 1945–1975. Zwischen Botschaft und Spiel, hrsg. v. Klaus Weissenberger, Düsseldorf 1981, S. 318–328

klore« befreit zu haben. Dabei erklärt Schnauber ausdrücklich, daß er das Thema nicht »primär von der Form her« angehen könne, da dies »in einem kurzen Aufsatz kaum möglich sei«.²⁷

Das Erscheinen von Martis »Ausgewählte(n) Gedichte(n)«²⁸ nahm Walter Jens 1982 zum Anlaß für eine essayistische Tour d'horizon durch Kurt Martis dichterisches Oeuvre. Jens würdigt Martis Gedichte als »Lyrik eines Christen« (nicht »christliche Lyrik«, notabene!), dessen radikale Botschaften »in spitzen Paradoxien, kecken Wortspielen, hinterfotzigen Rätseln und Bildern von behutsamer Verweiskraft versteckt« sind. Deutlicher als andere Interpreten sieht Jens hinter dem Poeten und Prediger auch den Menschen Marti, den redlichen Mann, der sich im Zweifel immer auf die Seite der kleinen Leute schlägt, den Advokaten der Pazifisten und Waffendienstverweigerer und den aufmerksamen Chronisten, der sich umtut in der Welt – auf dem »Fußballplatz, im Zürcher Hauptbahnhof und bei Kämpfen zwischen Polizei und Jugendlichen«. Für Jens besteht kein Zweifel, daß Kurt Marti »artistische Etüden auf hohem Niveau zu schreiben versteht (...), kein Zweifel aber auch, daß seine besten Gedichte (...) Prediger-Poeme sind, Verlautbarungen, die (...) in Bild und Pointe die Summe ganzer Theologien ziehen und dennoch Lyrik bleiben«.²⁹

Die Analyse und Interpretation eines Einzelgedichts von Kurt Marti erschien 1982 in der Reihe »Gedichte und Interpretationen«.³⁰ Verfaßt wurde sie von der Lyrikerin und Germanistin Ulla Hahn. Sie interpretiert das Gedicht »der name« aus der Sammlung »gedichte am rand« und hebt vor allem den didaktischen Gestus sowie die Verschränkung von Christentum und sozialem Engagement hervor.

Eine sprachwissenschaftliche Arbeit zu Martis Gedichten entstand im Jahr 1986 an der Universität Zürich. Sie stammt von Daniel Wehrli und trägt den Titel »genauigkeit + sachlichkeit in der lyrik von kurt marti«.³¹

²⁷ Schnauber, Cornelius, a.a.O., S. 318

²⁸ Marti, Kurt, *Schon wieder heute. Ausgewählte Gedichte 1959–1980*, Darmstadt/Neuwied 1982. »Schon wieder heute«, Martis erste Gedichtauswahlsammlung, wurde von einem Lektor chronologisch zusammengestellt. 1989 erschien bei Luchterhand (Frankfurt), anstelle einer Neuauflage, der Band: *Der Vorsprung Leben. Ausgewählte Gedichte 1959 – 1988*; diesen hat Marti selbst unter thematischen Aspekten geordnet. Vgl. einen Brief vom 18.6.1989 von Kurt Marti an den Vf.

²⁹ Jens, Walter, *Prediger und Poet*, in: *Frankfurter Allgemeine Zeitung* vom 18.9.1982 (auch als Luchterhand-Sonderdruck, Darmstadt/Neuwied 1982, ohne Seitenzählung)

³⁰ Hahn, Ulla, *Zu Kurt Martis Gedicht der name*, in: *Gedichte und Interpretationen*. Bd. 6. *Gegenwart*, hrsg. von Walter Hinck, Stuttgart 1982, S. 209–214

³¹ Die Arbeit wurde als Lizentiatsarbeit an der Philosophischen Fakultät bei H.Lip-puner eingereicht.

Seiner Fragestellung – »Wie versucht Marti »literarisch«, »genauer« und »sachlicher« zu sein, als er es kirchlich-theologisch könnte?«³² – geht Wehrli nach, indem er die textästhetischen Prämissen von Martis Gedichtsprache analysiert. Im Mittelpunkt der Arbeit steht die Untersuchung von konnektionellen Strukturen und reduktionistischen Sprachelementen, sowie der Vergleich mit Formen der Konkreten Poesie und eine grammatische und funktionale Typologisierung von Martis Wortschöpfungen. Am Beispiel von drei ausgesprochen theologischen Gedichtsammlungen (»gedichte am rand«, »leichenreden« und »abendland«) weist Wehrli die »linguistische genauigkeit« von Martis Schreiben nach. Freilich bleiben theologische und literaturwissenschaftliche Fragestellungen in Wehrlis linguistisch ausgerichteter Studie weitgehend unberücksichtigt.

Johannes Maasen war es, der 1987 in einem der Schweizer Gegenwartsliteratur gewidmeten Sammelband³³ den ersten literaturwissenschaftlichen Aufsatz über Kurt Martis Prosa verfaßte. Das Hauptanliegen Maasens besteht darin, »auf die Reichhaltigkeit und Vielseitigkeit dieser Prosa hinzuweisen«.³⁴ Die Bedeutung von Maasens Artikel liegt zum einen in der Fülle der herangezogenen Martitexte, zum anderen darin, daß er den *Prosa*autor Marti erstmals ins Blickfeld germanistischer Beschäftigung rückte. Die Untersuchung zeigt, daß Martis Äußerungen als Erzähler, Prediger, Tagebuchautor, Essayist und Pamphletist »einen einzigen Zielpunkt« haben: »die Zukunft der Menschheit«.³⁵ »In allen Gattungen«, so lautet Maasens Resümee, »ist der Einsatz für den Menschen und sein Heil das tragende Fundament der Bemühungen dieses christlichen Realisten«.³⁶

In dem von Raul Niemann herausgegebenen Taschenbuch zum Berliner Kirchentag 1989 erschien schließlich ein von Karl-Josef Kuschel verfaßter Essay über Kurt Martis Gedichtsammlung »Mein barfüßig Lob«.³⁷ Der »beinahe irre Ton«,³⁸ den Kuschel als originäres, stilistisches Merkmal von Martis Gedichten konstatiert, stellt nach seiner Ansicht eine spezifische, der heutigen Zeit adäquate Form poetischer Rede dar. Indem Marti seine Verse

³² Wehrli, Daniel, genauigkeit + sachlichkeit in der lyrik von kurt marti. lizentiatsarbeit/phil.fakultät I/universität zürich, o.J. (= 1986) (Typoskript), S. 1

³³ Blick auf die Schweiz. Zur Frage der Eigenständigkeit der Schweizer Literatur seit 1970, hrsg. von Robert Acker und Marianne Burkhard, Amsterdam 1987, darin: Johannes Maasen, Die Stadt am Ende der Zeit. Zur Prosa von Kurt Marti 1970–1985, S. 131–154.

³⁴ Maasen, a.a.O., S. 131

³⁵ Maasen, ebd.

³⁶ Maasen, S. 154

³⁷ Kuschel, Karl-Josef, In Gottes Händen? Nachdenken über das »Abenteuer des Lobens« angesichts der »erschöpften Schöpfung«, in: Unsere Zeit in Gottes Händen.

³⁸ Ebd., S. 112

auf der Grenze von Sinn und Unsinn ansiedle, bringe er seinen Lesern die zerstörerische Verrücktheit des Menschen im Zeitalter der »erschöpften Schöpfung« (Kurt Marti) ins Bewußtsein. Kuschel betont, daß Martis »lyrische Sehschule« eine doppelte Lehre enthalte. Zum einen zeige sie, daß »Vertrauensbekundungen zur Welt (...) heute die Form einer Narrenrede« hätten;³⁹ und zum zweiten mache sie deutlich, daß es letztlich darum gehe, aller Vergeblichkeit menschlichen Handelns zum Trotz, Widerstands- und Hoffungskräfte zu mobilisieren.⁴⁰

Nach Abschluß des vorliegenden Manuskripts erschien im Radius-Verlag die Magisterarbeit des Mitarbeiters am Glasgower Goethe-Institut, Ernst Rudolf Rinke,⁴¹ ein Essay Elsbeth Pulvers zu ihrer Reclam-Auswahl aus dem Werk Kurt Martis,⁴² sowie ein vom Verfasser herausgegebener Materialienband in der Sammlung Luchterhand.⁴³

³⁹ Ebd., S. 115

⁴⁰ Ebd., S. 116–118

⁴¹ Rinke, Ernst Rudolf, *Der Weg kommt, indem wir gehen. Theologie und Poesie der Zärtlichkeit bei Kurt Marti*, Stuttgart 1990

⁴² Pulver, Elsbeth, Nachwort, in: Kurt Marti, *Wen meinte der Mann? Gedichte und Prosatexte*, herausgegeben und ausgewählt von E.P., Stuttgart 1990

⁴³ Mauch, Christof (Hg.), Kurt Marti. *Texte – Daten – Bilder*. Vorwort von Walter Jens, Frankfurt a.M. 1991

2. Der Gedichteschreiber Kurt Marti

2.1. Schweizer, Pfarrer, Schriftsteller – Biographische Voraussetzungen

Daß man die Studien zum Werk eines Schriftstellers mit einem biographischen Abriß beginnt, ist innerhalb der Literaturwissenschaft unüblich geworden. Wenn dies hier dennoch geschieht, wenn im folgenden die wichtigsten Stationen von Kurt Martis Biographie skizziert werden, so deswegen, weil Martis Leben und Werk unmittelbar aufeinander bezogen sind, weil seine geographische Herkunft, seine berufliche Erfahrung und sein gesellschaftliches Engagement – weil Mundart, Theologie und Politik – unübersehbar und prägend in das literarische Werk eingeflossen sind.

Kurt Marti wurde am 31. Januar 1921 in Bern als Sohn eines freiberuflichen Notars, der es nebenher als liberaler Politiker bis zum Stadtratspräsidenten brachte, geboren.¹ Er besuchte in seiner Geburtsstadt das »Freie Gymnasium« und studierte nach der Matura zunächst »aus Ratlosigkeit« zwei Semester Jura, anschließend in Bern Evangelische Theologie.²

Als volljähriger Schweizer militärdienstpflichtig, leistete Kurt Marti von 1941 bis 1945 Aktivdienst in der Infanterie, bevor er sich, zum Wintersemester 1945/46, an der Universität Basel immatrikulierte. Dort besuchte er vor allem Veranstaltungen bei Karl Barth, dessen »evangelisch-politische Prophetie« Martis »Interesse für Theologie überhaupt« in einer Zeit zu wecken vermochte, in der »rundum (. . .) das alte Europa zerstört wurde«.³

¹ Vgl. hierzu und zum folgenden, »Ich hüte mich, mich einem Prinzip zu verschreiben«. Kurt Marti im Gespräch mit Christof Mauch in: Mauch, Christof (Hg.), Kurt Marti, S. 37–52. Vgl. außerdem den Artikel über Kurt Marti, in: Interpress Archiv (Internationaler Biographischer Pressedienst) Nr. 15 vom 24.1.1986.

² In persönlichen Zeugnissen betont Marti immer wieder den großen Einfluß, den die theologische Schule Karl Barths auf ihn hatte. Vgl. besonders den 1969 erstmals französisch veröffentlichten, neuerdings rückübersetzten Artikel »Die Veränderung vollzieht sich allmählich. . .«, in: Marti, Kurt, Red und Antwort. Rechenschaft im Gespräch, Stuttgart 1988, S. 10–13. Ferner Marti, Kurt, Herausforderung zum Leben, in: Jens, Walter (Hg.), Warum ich Christ bin, München 1979, S. 248.

³ Vgl. Mauch (Hg.), Kurt Marti, S. 39.

Nach dem Studium verließ Marti die Schweiz, um von 1947 bis 1948 in der ökumenischen Kriegsgefangenenseelsorge in Paris zu arbeiten⁴ – eine Position, in der sich der junge Theologe unmittelbar mit den schrecklichen Folgen des Krieges und den Problemen des Neubeginns konfrontiert sah.⁵ Von nun an sollte das gesellschaftliche Engagement Kurt Martis nicht mehr abbrechen. Obwohl er zunächst in kleineren schweizerischen Pfarreien seinen Dienst versah – in Büren an der Aare, im Bauerndorf Rohrbach bei Leimiswil sowie im Industriedorf Niederlenz⁶ – obwohl er heiratete und eine Familie gründete,⁷ zog er sich nicht in die kleinbürgerliche Enge zurück, sondern wagte sich weit vor, demonstrierte und diskutierte, predigte und schrieb gegen eine schweizerische Atombewaffnung (1958– 1962) und gegen den amerikanischen Krieg in Vietnam (1965–1969), machte sich stark für eine Wende in der Entwicklungspolitik (1969–1974; »Erklärung von Bern«),⁸ schuf sich immer mehr Feinde,⁹ immer mehr Freunde, wurde 1971 von der Theologischen Fakultät der Universität Bern für einen Lehrauftrag vorgeschlagen und von der Regierung abgelehnt, da er »offenbar zu weit links« stehe,¹⁰ erregte Aufsehen, weil er – als streitbarer Seelsorger und

⁴ Kurt Marti in einem Brief an den Vf. vom 29.3.1989.

⁵ Vgl. ebd.; Marti weist darauf hin, daß er zusammen mit einigen Kollegen lediglich die evangelischen Lagergemeinden in Paris betreute. Demnach war Marti nicht, wie im Anschluß an Christiane Aiken mehrfach behauptet wurde, in leitender Position für die Betreuung von »750000 deutschen Kriegsgefangenen in Frankreich« zuständig. Richtig ist freilich Aikens Angabe, daß in Paris neben Marti »vier oder fünf Leute, unter ihnen ein deutscher Jude und eine Schwedin, (. . .) in vorwiegend administrativen Stellen« arbeiteten. »Das Verhältnis zwischen den Franzosen und den Kriegsgefangenen war zu Beginn schlecht, und Gefangene mußten vor den Racheakten der Franzosen bewahrt werden. In den Lagern wurden sie seelsorgerlich betreut, Bibliotheken wurden eingerichtet, das Verhältnis zur Bevölkerung, wo immer möglich, verbessert, und langsam wurden die Deutschen zur Feldarbeit bei Bauern herangezogen«. Vgl. Aiken, Christiane U., Kurt Marti. Ein zeitgenössischer Schweizer. A Thesis Presented for the Master of Arts in College Teaching Degree, The University of Tennessee, June 1975 (Typoskript), S. 3

⁶ Auskunft durch Kurt Marti in einem Brief vom 29.3.1989

⁷ Marti ist seit 12. Januar 1950 mit Hanni (d.i. Johanna Katharina) Morgenthaler verheiratet. Aus der Ehe gingen vier Kinder hervor. Vgl. Interpress Archiv, a.a.O.; zu Hanni Morgenthaler vgl. Aiken, Christiane, a.a.O., S. 3

⁸ Vgl. hierzu Interpress Archiv, a.a.O.

⁹ Das politische Tagebuch »Zum Beispiel Bern 1972« brachte ihm viel Ärger, eine Morddrohung und einen Gerichtsprozeß ein. Vgl. Bohren, Rudolf, Prophet in seiner Vaterstadt. Zum 60. Geburtstag von Kurt Marti am 31. Januar, in: Der kleine Bund 31.1.1981. Eine Reihe von Schmähbriefen finden sich in dem von K.H. Kramberg herausgegebenen Sammelband: Vorletzte Worte – Deutsche Autoren schreiben ihren eigenen Nachruf, Frankfurt a.M., 1970, darin: Marti, Kurt, Nach Penndels Rezept, S. 104–109

¹⁰ Vgl. Thiele-Dohrmann, Klaus, Der unbequeme Prediger. Bern verweigert Kurt Marti den Lehrstuhl für Homiletik, in: Die Zeit vom 1.6.1973. Marti sollte nicht

Verteidiger der Demokratie – einen Wehrdienstverweigerer vor dem »Großrichter« eines Eidgenössischen Militärgerichts verteidigte,¹¹ und beteiligte sich, Ende der siebziger Jahre, aktiv an der Anti-Atomkraftbewegung.¹² Leicht ließe sich die Reihe der Aktivitäten verlängern. Doch das Entscheidende ist bereits deutlich geworden: daß es sich bei Kurt Marti, dem Pfarrer und Poeten, um einen kritischen, unerschrockenen Zeitgenossen handelt, der für seine Überzeugungen zu streiten bereit ist.

Wie wenig die gesellschaftlichen, pastoralen und literarischen Aktivitäten Kurt Martis voneinander ablösbar sind, läßt sich an fünf Punkten demonstrieren: Erstens ist die poetische Praxis aufs engste mit der pastoralen verflochten, da das Gedichteschreiben für Marti die Funktion einer »meditierenden Artikulation« im Zusammenhang der Predigtvorbereitung hat.¹³ Zweitens sind seine Predigten keine frommen, wirklichkeitsfernen Verkündigungen, sondern christlich-visionäre und zugleich gesellschaftsbezogene Auslegungen der beiden Testamente – Reden also über die Zukunft der veränderbaren Welt.¹⁴

Drittens besteht ein fließender Übergang zwischen Homilie und Literatur, da viele von Martis Predigten, in sprachlich überarbeiteter Version, veröffentlicht wurden;¹⁵ dabei wird der Prediger unversehens zum Autor,

nur einen Lehrauftrag erhalten, sondern, als Predigtlehrer, auf den schon längere Zeit verwaisten Lehrstuhl für Homiletik an der Berner Universität nachrücken. Ein entsprechender Antrag war bereits 1971 an den Berner Regierungsrat gestellt worden (Vgl. ebd.). In seinem Tagebuch »Zum Beispiel: Bern 1972« beschreibt Marti selbst das Netz aus Intrigen und Verleumdungen, mit dem man ihn von der Berner Hochschule fernhielt. Vgl. Marti, Kurt, Zum Beispiel: Bern 1972. Ein politisches Tagebuch, Darmstadt/Neuwied 1973

¹¹ Der Wortlaut des am 13.4.1972 im Prozeß gegen einen Wehrdienstverweigerer gehaltenen Plädoyers Kurt Martis findet sich im Anhang von Marti, Kurt, Zum Beispiel: Bern 1972, S. 173–182

¹² 1978 war Marti Mitbegründer der Kirchlichen Arbeitsgruppe für Atomfragen, und 1981 lieferte er den Entwurf für die Veröffentlichung des Atomdenkworts (Atom-Denkwort. Ein kirchliches Bekenntnis im Streit um die Atomenergie, Bern, Herbst 1981), das »einen ziemlichen Publizitätsrummel ausgelöst hat«. Vgl. Marti in einem Brief an den Vf. vom 19.1.1990. Vgl. außerdem Mauch (Hg.), Kurt Marti, S. 58

¹³ Vgl. Marti, Kurt, Theologie im Gedicht, in: Reformatio. Evangelische Zeitschrift für Kultur und Politik 27 (1978), S. 217

¹⁴ Vgl. insbesondere Marti, Kurt, Das Aufgebot zum Frieden. Predigten, Basel 1969; zu Martis Predigtverständnis vgl. ders., Wie entsteht eine Predigt? Wie entsteht ein Gedicht? Ein Vergleich mit dem Versuch einer Nutzenanwendung, in: Marti, Kurt, Grenzverkehr. Ein Christ im Umgang mit Kultur, Literatur und Kunst, Neukirchen/Vluyn 1976, S. 54–73

¹⁵ Neben den zahlreichen, in praktisch-theologischen Anthologien veröffentlichten Predigten schrieb Marti häufig für die »Berner Predigten«. Außerdem erschienen mehrere Sammelbände mit Predigten, u.a. Marti, Kurt, Das Markus-Evangelium. Predigten, Basel 1967; Bundesgenosse Gott. Predigten, Basel 1972; Gottesbefragung. Der 1. Johannesbrief heute, Stuttgart 1982; Schöpfungsglaube. Die Ökologie Gottes, Stuttgart 1983

der Hörer zum Leser.¹⁶ Viertens fungieren Martis Tagebücher,¹⁷ die »als eine politische Meinungsäußerung im Klartext kaum mehr zur Literatur im engeren Sinn gehören«,¹⁸ als literarische Instrumente politischer Artikulation und Einflußnahme. Fünftens schließlich sind auch die Gedichte nicht nur Ausdruck des Persönlichen, sondern weisen einen thematischen, funktionalen oder operativen Bezug zur pastoralen und gesellschaftlichen Praxis auf.

Auf der ganzen Linie also – in einer Vielzahl von Schriften, von der Kanzel, vor der Gemeinde und vor einer größeren (politischen) Öffentlichkeit – entrollt Kurt Marti seine Fahne – immer mit dem Blick auf Jesus, den Genossen der Recht- und Ratlosen – die »Fahne (. . .) der besseren Möglichkeiten, die uns offen stehen«.¹⁹

Ein weiteres, für das literarische Schaffen prägendes Kennzeichen von Martis Biographie ist der geographische Raum seines Schaffens, namentlich die schweizerische Bundeshauptstadt, Bern, die kleine große Stadt, von der sich Marti während seiner Zeit als Landpfarrer immer wieder magnetisch angezogen fühlte. »Ich wollte nach Bern zurück, ich bin hier aufgewachsen«,²⁰ gab Kurt Marti als lakonische Erklärung an, als er sich im Jahr 1961 auf die Pfarrstelle an Berns ältester Kirche, der Nydeggkirche, bewarb. In Bern blieb er dann auch als Pfarrer – über 20 Jahre lang – bis zu seiner Pensionierung im Jahr 1983.

Wie sehr der lokale Hintergrund den Schriftsteller Marti prägte, zeigte sich am deutlichsten in den in »Bärner Umgangssprach« verfaßten Mundartgedichten, die Kurt Marti als einen gesellschaftskritischen, christlich-engagierten Poeten weit über die Grenzen Berns hinaus bekannt machten.²¹

Obwohl Kurt Marti die »(kapital)politische«,²² ideologisch voreingenommene Politik der Berner Regierung in seinen Essays, Tagebüchern und Ge-

¹⁶ Einen Sonderfall bilden Martis »leichenreden«, Verstexte, die das rhetorische Konzept der rituellen Abschlußpredigt imitieren: Marti, Kurt, leichenreden, Darmstadt/Neuwied 1969 (seither zahlreiche Neuauflagen). Vgl. zu den Leichenreden Kap. 5 der Arbeit.

¹⁷ Marti, Kurt, Zum Beispiel: Bern 1972 und Marti, Kurt, Ruhe und Ordnung. Aufzeichnungen. Abschweifungen 1980–1983, Darmstadt/Neuwied 1984

¹⁸ Pulver, Elsbeth, Kurt Marti, in: Kritisches Lexikon zur deutschsprachigen Gegenwartsliteratur (Stand 1.2.1980), S. 8

¹⁹ Vgl. Interview mit Kurt Marti, in: Bloch/Hubacher (Hg.), a.a.O., S. 86

²⁰ Zit. nach Aiken, Christiane, a.a.O., S. 4 (eine Herkunftsangabe des Zitats fehlt in Frau Aikens Arbeit)

²¹ Vgl. Pulver, Elsbeth, a.a.O., S. 5; außerdem: Lennartz, Franz, Kurt Marti, in: ders., Deutsche Schriftsteller der Gegenwart. Einzeldarstellungen zur Schönen Literatur in Deutscher Sprache, 11. erweiterte Aufl., Stuttgart 1978, S. 499

²² Als »kapitalpolitisch« hat Heinz Ludwig Arnold in einer Besprechung von Martis Tagebuch »Zum Beispiel: Bern 1972« die Schweiz bezeichnet. Vgl. Arnold, Heinz Ludwig, Aus einem versteinerten Land. Politische Mikroskopie am Beispiel Bern. Zu Kurt Marti: Zum Beispiel: Bern 1972, in: Süddeutsche Zeitung vom 15.11.1973

dichten hart attraktierte,²³ erhielt er zahlreiche Literaturpreise, darunter 1972 den »Großen Literaturpreis« des *Kantons*, 1981 den »Großen Literaturpreis« der *Stadt Bern*. 1977 wurde er darüber hinaus mit der Ehrendoktorwürde der Theologischen Fakultät der Berner Universität ausgezeichnet.²⁴

2.2. Überblick über die Gedichtsammlungen – Themen und Merkmale

Seit 1959 hat Kurt Marti nicht weniger als siebzehn Gedichtbände in verschiedenen Verlagen veröffentlicht.²⁵ Auf den ersten Blick ist sein dichterisches Werk durch eine nicht zu vereinheitlichende Pluralität der Formen, Themen und Traditionen charakterisiert. Marti selbst führt dies darauf zurück, daß er »zu spät mit Schreiben begonnen« habe, um von einzelnen literarischen Vorbildern beeinflusst zu sein.²⁶ Als Kurt Martis erste Gedichte erschienen, stand Friedrich Dürrenmatt, Martis Klassenkamerad in Bern,²⁷ schon auf dem Höhepunkt seines Ruhms. Kurt Marti verstand seine Texte von vornherein als in der eigenen Erfahrung verankerte, jeder Pseudoobjektivität mißtrauende, individuelle und deshalb ideologiekritische Dichtung. Empirischer Impuls und betonte Subjektivität sind die Voraussetzungen für Martis grundsätzliche Offenheit für eine Vielzahl unterschiedlicher literarischer Stoffe, Themen, Formen und Experimente.

Am Beispiel der wichtigsten Gedichtsammlungen²⁸ sollen Themen und Merkmale von Martis Gedichten im Überblick dargestellt werden.

²³ Vgl. neben den genannten Tagebüchern und den Mundartsammlungen vor allem den kleinen Gedichtband »heil vetia«, in dem er dem »hippie-mädchen (. . .) hell vetia« (S. 51) seine Liebe bekundet, während er »höll vetia«, das »disneyland der demokratie« (S. 46) mit dem »asylrecht des geldes« (S. 49) scharf verurteilt. Vgl. Marti, Kurt, *heil vetia*. Poetischer Diskurs, Basel 2. Aufl. 1981

²⁴ Zu den Preisverleihungen vgl. Kurt Marti, in: *Interpress Archiv*, a.a.O.

²⁵ Nicht eingerechnet sind die Auswahl Ausgaben. Vgl. hierzu Schulz, Hansjürgen, *Bekanntwerden mit Kurt Marti*, in: Kurt Marti. *zart und genau. Reflexionen, Geschichten, Gedichte, Predigten*, Berlin (Ost) 1985, S. 14

²⁶ Kurt Marti, zit. nach einer Autorenumfrage über »Mittel und Bedingungen schriftstellerischer Arbeit«, in: Bloch, André (Hg.), *Gegenwartsliteratur. Mittel und Bedingungen ihrer Produktion. Eine Dokumentation über die literarisch-technischen und verlegerisch-ökonomischen Voraussetzungen schriftstellerischer Arbeit*, Bern/München 1975, S. 158

²⁷ Zum Verhältnis zwischen Kurt Marti und Friedrich Dürrenmatt vgl. Obermüller, Klara, *Ein Neuerer aus Freude am Spiel. Der Schriftsteller Kurt Marti wird sechzig Jahre alt*, in: *Frankfurter Allgemeine Zeitung* vom 31.1.1981; außerdem: Marti, Kurt, *Ein Brief an Friedrich Dürrenmatt zum 60. Geburtstag*, in: ders., *Für eine Welt ohne Angst. Berichte, Geschichten, Gedichte*, Wuppertal 1985, S. 113–120

²⁸ Den Mundartsammlungen und den Leichenreden sind jeweils eigene Kapitel (Kap. 3 und 5) gewidmet, während der Band »Heil vetia« in Zusammenhang mit dem Thema »Politik im Gedicht« in den Blick kommt (vgl. 6.3. der Arbeit).

2.2.1. »Boulevard Bikini« – Wozu die Wälder besingen?

Nachdem Kurt Marti »da und dort in Zeitungen und Zeitschriften Gedichte publiziert hatte«, trat im Jahr 1958 der Schweizer Schriftsteller Jörg Steiner (damals war er nebenbei auch Verleger) an Kurt Marti heran, um einen kleinen Gedichtband zur Veröffentlichung zusammenzustellen.²⁹ Das Bändchen »Boulevard Bikini« erschien, von der Kritik völlig unbeachtet, im Jahr 1959³⁰ in der Vorstadtresse Biel.³¹

Im Mittelpunkt der kleinen Sammlung steht unübersehbar die Natur. Daß Marti dem Thema »Natur in der Lyrik« distanziert gegenübersteht, daß er viel lieber über den Menschen als über Flora und Fauna schriebe, macht programmatisch das Eingangsgedicht deutlich:

Was soll ich die Wälder
besingen?
Was soll ich das Herz der Igel
preisen?
Das Herz einer Frau, das Herz eines Mannes
ist größer.
Aber sie weigern sich strikte,
in meine Gedichte zu treten.
So hocke ich auf der Schwelle,
warte auf einen, der einkehrt
und singe indessen
die Wälder und auch
das Herz der Igel.³²

In einigen Gedichten erweist sich Marti als ein genauer, unsentimentaler Beobachter von Naturräumen, Jahres- und Tageszeiten; in anderen, reimlosen, vierzeiligen Texten (Marti nennt sie »Topogramme«) fängt er, teils metonymisch verdichtet (»Hotel Euler« statt »Basel«), den Genius loci von Land- und Ortschaften ein. Das »Topogramm« über »Niederlenz«, ein Ort,

²⁹ Vgl. Kurt Marti, in: Bloch, Peter André (Hg.), *Gegenwartsliteratur*, S. 157; außerdem Marti, Kurt, Ich hatte das Glück, Verlage nicht suchen zu müssen, sondern von ihnen gefragt zu werden, in: *Börsenblatt des Deutschen Buchhandels* vom 5.3.1985, S. 530–531; die wohl wichtigste Veröffentlichung von Gedichten findet sich bereits im Jahr 1955 in der Zeitschrift *Akzente*: Marti, Kurt, Aufnahme, in: *Akzente. Zeitschrift für Dichtung*, hrsg. von Walter Höllerer und Hans Bender 2 (1955), S. 439 (Abgedruckt sind die Gedichte »Verliebte im Bahnhof«, »Nach dem Regen im Wald«, »Antiquariat« und »Bauten von Le Corbusier«).

³⁰ Elsbeth Pulver gibt im Werkverzeichnis von Kurt Martis Schriften (im *Kritischen Lexikon zur deutschsprachigen Gegenwartsliteratur*) das Erscheinungsjahr 1958 an, ein Fehler, der sich bereits seit den frühen 60er Jahren in fast allen Zeitungsartikeln über Kurt Marti festgesetzt hatte.

³¹ Marti, Kurt, *Boulevard Bikini. Gedichte von K.M., Holzschnitte von Willy Leiser*, Biel 1959

³² Marti, Kurt, *Boulevard Bikini* (ohne Seitenzählung)